

20 Jahre Carillon im Turm der Stadtpfarrkirche St. Martin Illertissen

von Stadtpfarrer Dr. Ulrich Manz (Pfarreiengemeinschaft Schongau)

Wollte man für die Geschichte des Carillons in Illertissen ein biblisches Gleichnis bemühen, so wäre wohl das Gleichnis vom Senfkorn besonders geeignet. Es ist das kleinste von allen Samenkörnern und wird doch zu einem stattlichen Gewächs. Das Senfkorn-Stadium des Carillons begann im Jahr 2006, als eines Tages der Illertissener Unternehmer und Heimatfreund Josef Kränzle aus seinem Urlaub in Italien anrief und vom bezaubernden Klang der Campanile schwärmte, und wie die Glocken, kleine und große, mal kräftig, mal verhalten über die Felder und Wiesen der Toscana klingen, als wollten sie einander geheime Botschaften zurufen. Mir war, als sähe Josef Kränzle die Glocken bereits durch die Luft fliegen, diesmal aber nicht nach Rom, wie am Karfreitag erzählt wird, wenn sie aus Ehrfurcht vor dem Leiden Christi schweigen. Nein, alle Glocken sollen nach Illertissen fliegen! Diese Vision habe ich aufgenommen und ich versprach, mir Gedanken zu machen, wie so etwas in Illertissen machbar wäre.

Nun kommt das Senfkorn-Gleichnis ins Spiel. Zuerst war nur daran gedacht, das vorhandene fünfstimmige Geläut von St. Martin zusätzlich zum Stundenschlag mit frei anspielbaren Schlaghämmern zu versehen und mit der vorhandenen Des-Dur-Tonreihe der Glocken kleine Motive zu spielen. Im Oktogon des Turms hätten, so meine Fantasie, vielleicht noch ein paar kleinere Glocken Platz, fest montiert und ebenfalls mit Schlaghämmern versehen, um die vorhandenen Glockentöne zu einer durchgehenden Tonleiter zu ergänzen. Ich nahm mein Keyboard zur Hand und markierte die Tasten – Grün für die vorhanden Glocken und Rot für die neuen. So pilgerte ich Tag für Tag mit dem Keyboard unter dem Arm zum Kränzle-Werk in der Rudolf-Diesel-Straße, meist früh am Morgen, weil Josef Kränzle und ich schon immer passionierte Frühaufsteher waren. So saßen wir in der Stille des anbrechenden Tages in seinem Büro und ich demonstrierte ihm mit meinem batteriebetriebenen Instrument, was an Melodien geht – und was eben noch nicht geht. Natürlich durfte die *Bayernhymne* nicht fehlen, *Guten Abend, gut' Nacht*, und dann auf jeden Fall *Stille Nacht* zu Weihnachten. Mit jeder weiteren Idee wuchs die Zahl der roten Tasten. Eine Molltonleiter musste her, besser noch alle Halbtöne. Das Senfkorn begann zu explodieren! Im Lauf der Zeit wurde mir klar, dass ich mit dieser Methode zwar ungefähr in die richtige Richtung gehe, aber dass das alles viel zu dilettantisch ist. Denn wenn mein Freund und Mäzen Josef Kränzle schon mit so viel Leidenschaft mitgeht, dann sollte es mir eine Ehrensache sein, auch das Bestmögliche aus diesem Projekt herauszuholen. So kam ich wie von selbst auf das Thema *Carillon*. Ich recherchierte, welche Firma international anerkannt ist. Da kam nur eine in Frage: die *Royal Eijsbouts Glockengießerei und Fabrik für Turmuhrwerke* in Aspen in den Niederlanden. Das war sozusagen der Rolls-Royce unter den Carillons.

Nun aber war guter Rat teuer: Wie bekomme ich die Holländer nach Illertissen? Wie um alles in der Welt soll ein großes Carillon im Turm Platz haben? Und auf welchem Stockwerk sollte es idealerweise zu stehen kommen? Josef Kränzle war sofort Feuer und Flamme, auch wenn das Vorhaben nicht ganz billig werden würde. Aber sein bewundernswerter Idealismus sprang sofort an und wischte alle Bedenken hinweg. Also legte ich los und stellte den Kontakt zu den Niederländern her. Zwei Mitarbeiter kamen nach Illertissen und wir machten Klangversuche, die wir von der Hauptstraße und vom Martinsplatz aus abhören konnten. Schnell war die Entscheidung für den heutigen Standort unter dem Oktogon und unter dem bestehenden Glockenstuhl gefallen. Jetzt ging es aber erst richtig los, denn der Turm musste dafür erst einmal instandgesetzt und eine tragfähige Ebene hergestellt werden. Das war sozusagen die Sternstunde des Dritten im Bunde, des Kirchturmuhrenbauers Gordian Pechmann aus Meßhofen bei Roggenburg, nur einen Katzensprung von Illertissen entfernt. Er war ein Visionär, aber auch Praktiker durch und durch, der nicht viel redet, sondern erst einmal gemächlich an seiner Tabakspfeife zieht, die Arme verschränkt und dann eine geniale Idee nach der anderen raushaut. Ihm ist es zu verdanken, dass die Baufähigkeit des gesamten Innenlebens im Turm überhaupt erst zutage getreten ist. Stockwerk für Stockwerk hat er sich durchgearbeitet, Bodenbretter entfernt und Balken freigelegt, die von drei Seiten zwar perfekt aussahen, von oben her aber wie morsche Dachrinnen V-förmig ausgefault waren. Ein Albtraum! Aber Gordian Pechmann gab nicht nach. Heutzutage würde man das *work in progress* nennen, schrittweise Arbeitsentwicklung. Stockwerk für Stockwerk arbeitete er sich durch, über sieben Etagen, eine wahre Herkules-Aufgabe!

Unvergesslich hat sich in mein Gedächtnis eingebrannt, wie ich eines Morgens durch das nördliche Turmportal das Treppenhaus bestieg und über der Anhöhe der Empore in den Turm hinauf sah. Er war leer wie ein gigantischer Kamin – alle Ebenen abgetragen, freie Sicht bis hinauf zum Glockenstuhl! Schließlich hat Gordian Pechmann alle sieben Stockwerke mit tragenden Eichenbalken und Bodenbrettern neu aufgebaut. So kam es, dass der Turm bis heute über ein komplett durchsaniertes Innenleben mit Treppenhaus auf allen Ebenen verfügt. In einem weiteren Schritt galt es, den Turm auf der Carillon-Ebene nach allen vier Seiten so auszubrechen, dass sich der Klang durch vier Fenster so gut wie möglich entfalten kann. Der Einbau des Eichenglockenstuhls war eine ebenso große Meisterleistung wie der Aufzug und die Montage der 49 Glocken. Um ein solches Tonnengewicht zusätzlich zum fünfstimmigen Geläut der Stadtpfarrkirche in den Turm einzubringen, bedurfte es natürlich auch der statischen Expertise des Ingenieurbüros Schütz aus Kempten. Dr. Karl Schütz brachte dazu die Fähigkeit mit, während des vollen Geläuts oben im Turm sein Ohr und seine Hände an die Wand zu legen und so das Schwingungsverhalten zu beurteilen. Auch nach Prüfung durch Messinstrumente war klar: Der Turm ist dafür geeignet. Das Carillon selbst war übrigens eine deutsch-niederländische Gemeinschaftsleistung. Die Glocken wurden von Eijsbouts in den

Niederlanden in Bronze gegossen. Der freistehende, selbsttragende und würfelförmige Eichenglockenstuhl stammte von der Zimmerei Hummel in Heiligenberg am Bodensee. Damit das Carillon auch in Handhabung und künstlerischem Spiel vollkommen werden konnte, wurden die Glocken durch einen so genannten Stockspieltisch mit Pedal ein Stockwerk tiefer spielbar gemacht. Der Anschlag kann mechanisch differenziert über die Traktur mit Innenklöppeln erfolgen. Zusätzlich wurden alle Glocken mit Magnethämmern ausgestattet, um einprogrammierte Stücke automatisch abspielen zu können. Der weitere Zuwachs an technischen Möglichkeiten hat das kleine Senfkorn mittlerweile um ein Vielfaches anwachsen lassen und braucht hier nur noch stichwortartig erwähnt zu werden. Es gibt ein Keyboard, das erlaubt, das Carillon wie ein Klavier anzuspielden, allerdings nur durch die Magnethämmer und ohne die Anschlagdynamik des Stockspieltisches. Darüber hinaus kann das Carillon auch von der Orgel im Inneren der Kirche aus gespielt und in das Kirchenschiff übertragen werden. Für Übungszwecke steht im Turm ein zweiter Stockspieltisch mit Gehäuse und eigener Klangerzeugung, damit nicht jede Übungsstunde in der ganzen Stadt gehört wird. Einige Jahre später hat übrigens der Münchener Pfarrer Michael Gottswinter, inspiriert durch das Illertissener Carillon, im Turm der Mariahilfkirche in der Münchner Au ebenfalls ein Carillon der Firma Eijsbouts errichten lassen.

Vom Tag der Einweihung des Carillons im Jahr 2006 durch den Leiter des Amtes für Kirchenmusik im Bischöflichen Ordinariat Augsburg, dem Roggenburger Prämonstratenserpater Stefan Ulrich Kling, bleiben mir zwei Dinge in Erinnerung. Zum einen war der Besucherandrang bei den ganztägig angebotenen Carillonführungen mit Wunschkonzert einschlägiger Lieblingsmelodien wie etwa dem Badner Lied vom Bodensee überwältigend. Zum anderen kam am Nachmittag der Katzen-Sepp wutentbrannt auf den Turm gelaufen. Er wohnte in einem kleinen Häuschen am Martinsplatz und beherbergte dort eine wahre Heerschar an herrenlosen Katzen. Sie waren offensichtlich durch das Glockenspiel nervös geworden und das war dem Katzen-Sepp zu viel. Er kam zu mir an den Spieltisch und fragte: „Bisch du der Pfarrer? Meine Katza werdet ganz verrückt. Ja di soll doch glei der Deifl hola! Der Deifl soll di hola!“ So hatte er Dampf abgelassen und er zog einigermaßen friedlich wieder von dannen. Gut für mich, dass nicht alle Wünsche meiner lieben Mitmenschen in Erfüllung gehen.

Wie könnte all das heutzutage überhaupt noch gesteigert werden? Man könnte das Illertissener Carillon in ein Raumschiff einpacken, ins All hinaus fliegen und dem Mann im Mond ein Ständchen darbringen. Aber wie sagte der frühere Illertissener Kirchenpfleger Paul Werne immer, wenn ich mal wieder mit einer neuen und nicht finanzierbaren Idee daherkam: „Es müssen auch noch Wünsche offen bleiben!“ Mir bleibt nur noch, allen Mitstreitern für ihre hervorragende und freundschaftliche Zusammenarbeit zu danken und dem Carillon und allen seinen Carilloneuren eine gesegnete Zukunft zu wünschen.